

Reiz einer modernen Ruine : das "Musée sauvage" bei Lausanne

Autor(en): **Zollikofer, Doris**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119203>

Nutzungsbedingungen

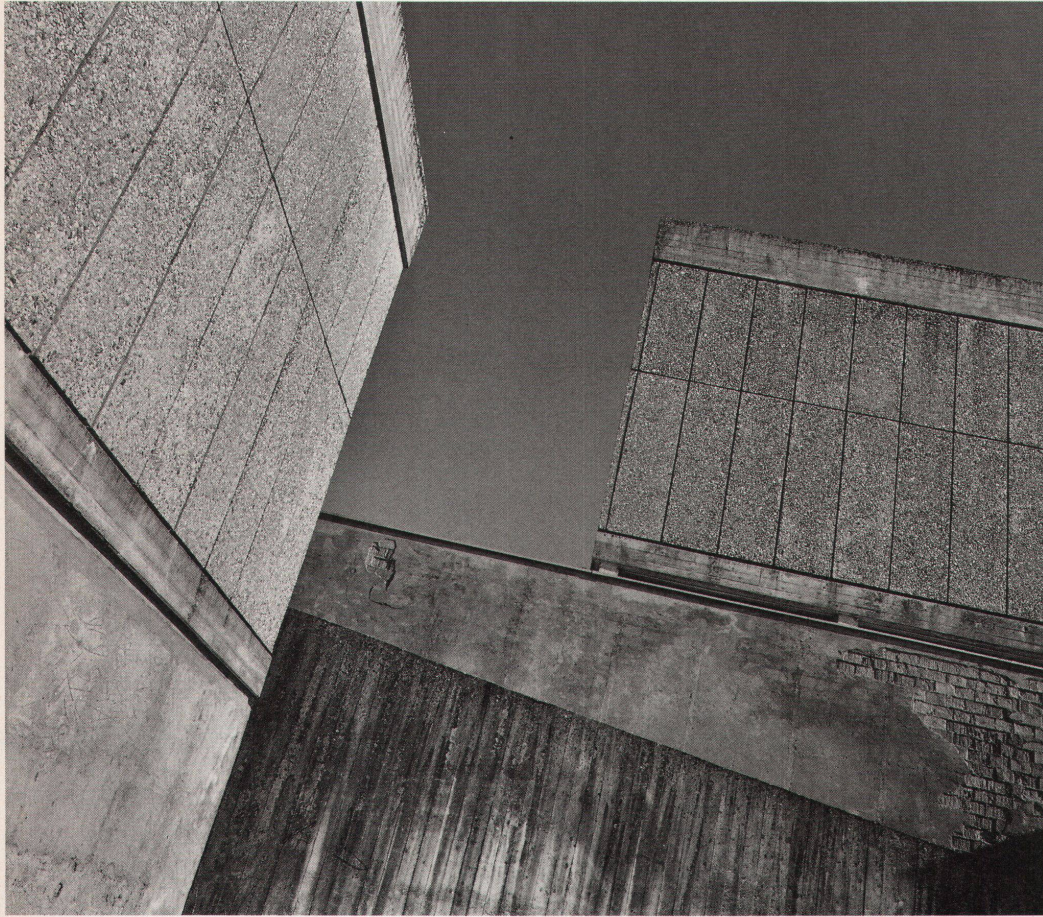
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bilder aus «Le Musée sauvage»; Fotos: Guy Veraguth, Text: Bernard Ramella, Eigenverlag, Lausanne 1989, 19 Franken (Bestellungen: Telefon 021/312 57 35)

Der Re

25 Jahre lang stand das unvollendete «Musée Deutsch» in Belmont-sur-Lausanne leer. Die Betonruine wurde allerdings heimlich benutzt. 1987 fand der Zauber ein abruptes Ende. Was von dem vom Berner Atelier 5 projektierten Bau übriggeblieben war, wurde von andern Architekten mehr schlecht denn recht vollendet und durch Anbauten ergänzt.

Die entzauberte Ruine. Mit dem Lausanner Fotografen Guy Veraguth gehe ich der kurvenreichen Kantonsstrasse von Chailly, einem Vorort von Lausanne, nach Belmont entlang. Unser Ziel: das «Musée Deutsch». Nach einem zwanzigminütigen Fussmarsch durch schattige Tobel erreichen wir endlich das auf einem Plateau über dem Genfersee liegende Museum.

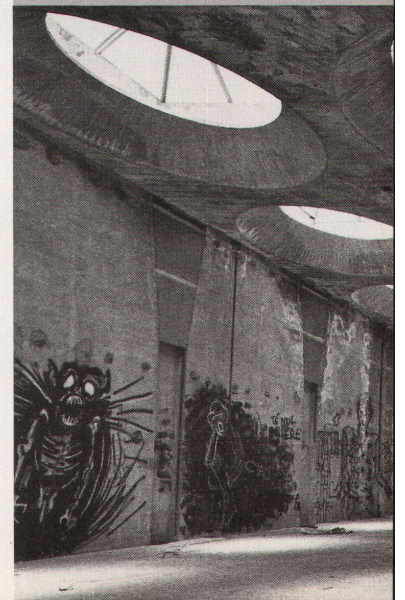
Aber welche Enttäuschung. Ich war nach Lausanne gekommen, die eindrücklichen Schwarzweissbilder von Guy Veraguth im Kopf. Was hatte es mit diesem «Musée sauvage» auf sich? Veraguths Bilder zeigten das Geheimnisvolle und Poetische einer modernen Ruine. Nur: Das faszinierende Geistermuseum war inzwischen in ein unauf-

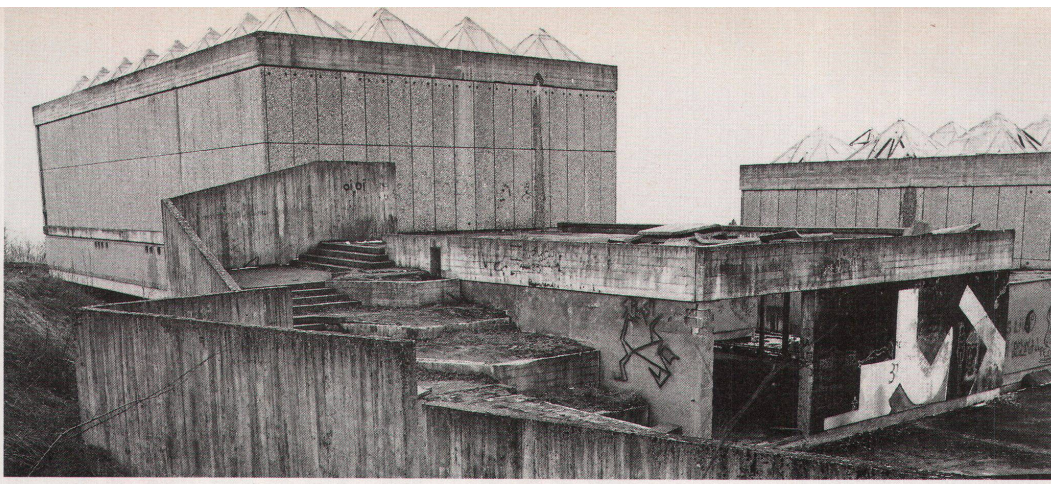
fälliges und ernüchterndes Gebäude umgewandelt worden.

Ein Museum wird zur Ruine. 1962 wollte der österreichisch-israelitische Anwalt Dr. Hans Deutsch in Belmont-sur-Lausanne ein privates Museum für moderne Kunst, kombiniert mit einem Kultur- und Begegnungszentrum, bauen. Mit dem Projekt beauftragte er die damals gerade durch die Halen-Siedlung bekanntgewordene Berner Architektengemeinschaft Atelier 5. Im Jahr darauf wurde mit den Bauarbeiten begonnen, denn das Museum sollte zur Eröffnung der Expo 64 in Lausanne fertig werden. Der Traum, der bis dahin 3,5 Millionen Franken gekostet hatte, nahm jedoch wenige Monate vor seiner Vollendung ein plötzliches Ende. Im November 1964 wurde Deutsch im Bonner Finanzministerium verhaftet und sein Vermögen beschlagnahmt. Der Anwalt kam zwar nach 18 Monaten Untersuchungshaft wieder frei, der Bau in Belmont blieb jedoch bis 1989 unvollendet.

Der Reiz der Ruine. Graffiti- und Spraykünstler hatten in den leerstehenden Hallen einen freien Aktionsraum gefunden. Sie liessen sich, wie auch Guy Veraguth, von der modernen Betonruine inspirieren. In den feuchten und dunklen Kellern trafen sich Magier zu schwarzen Messen. Die grosse Ausstel-

lungshalle mit den 32 Oberlichtern erinnerte an das Schiff einer Kathedrale. Sie war Ort für Punkfeten, Konzerte, Performances oder wilde Ausstellungen. Das verwunschene Museum war bekannt. Obwohl die Zugänge wiederholt zugemauert wurden, pilgerten weiterhin Leute aus der Region zum verbotenen Ort. «Musée sauvage», «carcasse», «épave» – wildes Museum, Gerippe und Wrack, das waren nur einige Namen für das verlassene und doch belebte Gebäude. Sein Verfall wurde durch Vandalen, die sich im





iz einer modernen Ruine

Geisterhaus billig Material besorgten, vorangetrieben.

Das Ende der Ruine. August 1989: Das Geisterhaus ist in die Zivilisation zurückgekehrt. Der Traum des alten Herrn ist endlich verwirklicht worden. Gleichzeitig hat er damit für andere ein Ende genommen.

Der vom Atelier 5 entworfene Gebäudekomplex zeichnete sich durch ein raffiniertes Belichtungssystem aus: Die beiden Ausstellungshallen wurden von runden Oberlichtern, die mit Glaspyramiden überdacht waren, und von wenigen Lichtschlitzen in der Aussenmauer beleuchtet. Architekturgeschichtlich lässt sich der Bau dem Brutalismus zuordnen, der Anfang der fünfziger Jahre in Grossbritannien entstanden ist. Vorbild dieser Bewegung war Le Corbusier mit seiner «Unité d'Habitation» in Marseille (1948 bis 1954).

Das Atelier 5 hielt sich an den Meister und sein Lieblingsmaterial: «Béton brut». Die Struktur der Verschalungslatten bleibt bei diesem rohen, unbear-

beiteten Beton sichtbar. Nicht nur der «rohe» Beton gab dem Gebäude in Belmont den Übernamen «le bunker», sondern auch die fensterlosen, mit Waschbetonplatten verkleideten Fassaden.

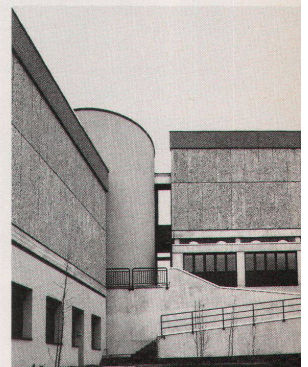
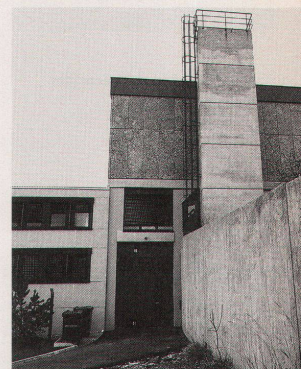
Das von der auf Hotelbau spezialisierten Architekturfirma J. Surchat SA in La Tour-de-Peilz fertiggebaute Museum hat nicht mehr viel mit dem ursprünglichen Gebäude zu tun. Verständlich, dass sich das Atelier 5 davon distanziert. Wo die Berner Architekten eine Cafeteria mit grossen Glasfenstern und Seeblick geplant hatten, steht heute ein zweistöckiger, senfgelber Verwaltungsbau mit bordeauxroten Fensterrahmen. Bei unserem Besuch war dieser Block, trotz der heruntergelassenen Jalousien, der einzige belebte Gebäudeteil. Die Büroräume sind alle vermietet. Das Museum aber steht seit Oktober des letzten Jahres, als die erste und einzige Ausstellung (über den Filmdekorateur Alexandre Trauner) ihre Tore schloss, erneut leer.

DORIS ZOLLIKOFER

Eine Ruine sucht einen Retter

Den 1906 in Wien geborenen Juden Deutsch zwang der Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland 1938 ins Exil – nach Palästina. 1949 war er einer der ersten vom jungen Staat Israel eingesetzten Advokaten, der die von den Nazis geschädigten Juden vertrat. 1958 übersiedelte Deutsch nach Pully bei Lausanne. Im nahegelegenen Belmont kaufte er 250 000 m² Land. 1962 wurde mit dem Museum begonnen, 1964 der Bau wegen Deutschs Verhaftung eingestellt. Die BRD beschuldigte Deutsch, Wiedergutmachungsgeld unterschlagen zu haben. 1973 wurde Deutsch mangels Beweisen freigesprochen. Dann aber fehlte das Geld, um das Museum fertigzubauen. Nach jahrelangen Verhandlungen gab die Gemeinde Belmont Deutsch 1985 die Erlaubnis, auf seinem Grundstück 200 Wohnungen zu bauen. Bedingung: Die Ruine musste vollendet werden. 1987 wurde die Immobiliengesellschaft «Solmontbel 2 SA» mit Schmid als Präsidenten, Deutsch-Sohn Joram, Deutsch und dem Architekten Surchat als Mitgliedern gegründet und mit dem Umbau begonnen. Im Januar 1989 gründete Deutsch eine Stiftung, die auch das Museum unterstützt, für das Vater und Sohn Deutsch der «Progestion SA» (die ebenfalls Schmid gehört) 25 000 Franken Monatsmiete bezahlen. Der Konservator wartet aber immer noch auf seinen Lohn.

DZ



FOTOS: EDU VERNAGUTH

Zustand 1990: Ende der Ruine – Ende des Zaubers – Ende des Musée sauvage

